

Des seit ma numma.

Der Ausspruch *Des seit ma numma.*, auf Standarddeutsch also „Das sagt man nicht mehr.“ beschreibt das Dilemma des Westallgäuischen. Es wird immer mehr durch das Standarddeutsche verdrängt bzw. durch die naheliegenden angrenzenden Dialekte Bayerisch, Schwäbisch, und Alemannisch, wenngleich das Westallgäuische auch selbst zu den alemannischen Dialekten zu zählen ist. Der westallgäuische Wortschatz nahm innerhalb der letzten Jahrzehnte stark ab und so soll im Mittelpunkt dieses Dialektnewsletters der Fokus auf der Lexik und auf besonderen, wenngleich auch schon an die 100 Jahre alten Redensarten des Westallgäuischen liegen, die einen aufschlussreichen Blick in die sprachliche Vergangenheit der stark landwirtschaftlich geprägten Region bieten.

I. Die Region

Das Westallgäu ist eine Teilregion des Allgäu und besteht in Bayern aus Teilen des Landkreises Lindau und in Baden-Württemberg aus Teilen des Landkreises Ravensburg. Man bezeichnet den einen Teil als Bayerisches Westallgäu und den anderen als Württembergisches Allgäu. Das Westallgäu hat auch vieles gemeinsam mit dem naheliegenden Vorarlberg und der Schweizer Bodenseegegend. Die westallgäuer Gegend unterstand z.B. bis ins 19. Jahrhundert hinein dem Bistum Konstanz, genauso wie auch der Bregenzer Wald. Bis 1806 war die maßgebliche Stadt für die Westallgäuer in Politik und Handelsdingen die Stadt Bregenz und dementsprechend sind auch mundartliche Zusammenhänge hier recht eng.

II. Der Dialekt

Dialektal kann man das Westallgäuische natürlich nur bundesländerübergreifend betrachten, da ein Teil davon in Bayern und ein Teil davon in Baden-Württemberg liegt. Das Allgäu in Gänze bildet eine eigene Wortlandschaft mit ganz typischen Bezeichnungen, die man sich zur Bestimmung dieses Dialektraumes mehr zur Raumbestimmung zu Hilfe nimmt als es in der Dialektologie sonst üblich ist. Im Lautlichen

gibt es nämlich kein absolut charakteristisches Merkmal für den Allgäuer Dialekt. Genau dieser Aspekt macht auch das Westallgäuische so spannend. Grob kann man das Westallgäuische sprachlich von Oberstaufen bis Scheidegg eingrenzen. Es gibt in Baden-Württemberg etliche Worte, die nur im Allgäu vorkommen und nirgendwo sonst Verwendung finden. Diese sind zum Beispiel: *Brugg* „Standplatz für Vieh“, *Schumpen* „junge Kuh“, *Scharmützel* „Papierhüte“ oder *Bai* für „Fenstersims“, um nur eine kleine Auswahl zu nennen.

III. Dialektcharakteristik

Das Westallgäuische hat, genau wie im Prinzip das gesamte alemannische Mundartgebiet, eine fast lückenlose Bewahrung der alten mittelhochdeutschen langen **i-** und **u-**Laute. So sagt man im Westallgäuischen *Hüüs* für „Haus“, *brüüche* für „brauchen“. Die Verkleinerungsform erfolgt mit **-le** am Ende, folglich sagt man z.B. *Bächle* für „Bächlein“, *Hiisle* für Häuslein und *Näägele* für Nägelchen. Das **r** wird im Westallgäuischen gerollt und **st** und **sp** werden zu *scht* und *schp* palatalisiert. Als Ortsangaben kommt einem oft zu Ohren: *dinna* für „drinnen“, *dusa* für „draußen“ und *deanat* für „drüben“. Weiterhin weist das Westallgäuische eine fast unveränderte Übernahme von Wörtern bzw. Wortbestandteilen aus dem Mittelhochdeutschen auf. Und gerade diese Verankerung in diesem historischen Sprachgut stellt eine weitere Besonderheit dieses Dialekts dar. Man sieht das mittelhochdeutsche Erbe z.B. an Personen- und Handwerksbezeichnungen, die auf **-ar** enden, wie: *Pfarrar* für „Pfarrer“, *Schriinar* für „Schreiner“ oder *Khiefar* für „Küfer“. Die starken Endungen sind hier noch vorhanden und nicht abgeschwächt worden zu einem **-er**.

Weitere besondere Begriffe des Westallgäuischen wären: *Bapf* für „Schnuller“, *fierchtig* für „fürchterlich“, *Hoschdtuube* für „geselliges Beisammensein“, *Gitzgäbeler* für „Teufel“, *Haag* für „Zaun“, *Hiersel* für „Depp“ und *Molle* für „Stier“.

IV. Unterrichtsgestaltung

Das Unterrichtsmaterial richtet sich favorisiert an Klasse 7 und 8, kann aber auch in höhere Klassenstufen eingestreut werden. Das Material deckt eine Unterrichtsstunde ab.

Einstieg:

Zum Unterrichtseinstieg wird die Einstiegsgrafik mit den verschiedenen, leicht erschließbaren Sprüchen aufgelegt. Die Lehrkraft kann die Redewendungen von oben nach unten vorlesen, mit angemessenen Pausen nach jedem Spruch, aber ohne nähere Erklärung hierzu. Kennen die Schülerinnen und Schüler noch solche Sprüche? Diese Frage richtet sich ans Plenum. Werden vielleicht daheim mitunter noch solche Redewendungen von den Eltern, Großeltern oder Verwandten verwendet? Wem fällt spontan eine dieser Redewendungen aus dem häuslichen Umfeld ein? Gemeinsam in einem Lehrer-Schüler-Gespräch werden nun etliche Sprüche, dialektal oder nicht, an der Tafel o.ä. gesammelt. Diese Sammlung leitet in die Erarbeitungsphase über.

Erarbeitungsphase:

Die an der Tafel gesammelten Redewendungen werden näher betrachtet und in ihren Eigentümlichkeiten thematisiert. Wann werden diese Redewendungen verwendet? Was bedeuten Sie? Welche Zielsetzung haben Mutter, Vater, Oma, etc. mit den Aussprüchen. Gibt es Redewendungen, die vielleicht nur die Oma sagt und wenn jemand anderes diesen Spruch verwenden würde, dann klänge es irgendwie unpassend und aufgesetzt? Warum ist das so? Die Antworten der Schülerinnen und Schüler sind hier vermutlich vielfältig. Als Erkenntnisgewinn könnte dieses Lehrer-Schüler-Gespräch in die Richtung gehen, dass Sprache immer auch zum Sprecher passen muss. Sprache stellt immer auch einen Teil von persönlicher Identität dar. Aber gerade auch solche Redewendungen werden gerne von einer Generation auf die nächste übertragen, sind mitunter also nicht nur personentypisch, sondern auch familientypisch oder sogar regionaltypisch. Und mit regionaltypischen Sprüchen aus dem Westallgäuer Raum

soll sich nun das Arbeitsblatt befassen, das an dieser Stelle ausgeteilt wird.

Der einführende Informationstext auf dem Arbeitsblatt sollte am Besten von einem Schüler oder einer Schülerin vorgelesen werden. Die Lehrkraft kann erklärend eingreifen. Es bietet sich an, per google maps den Westallgäuer Raum aufzuzeigen, damit niemand aus der Klasse mangels fehlender geographischer Kenntnisse das Interesse verliert.

Als Aufgabe sollen Westallgäuer Sprüche in eigenen Worten erklärt werden. Was könnte also mit den jeweiligen Redewendungen gemeint sein? Dies gilt es für die Schülerinnen und Schüler herauszufinden. Vom Zeitumfang dürften hier 25 Minuten als ausreichend empfunden werden.

Ergebnissicherungsphase:

Haben alle eine Erklärung zu den Redewendungen gefunden, so dürfen nun die Schüler ihre eigenen Erklärungen vorlesen und ggf., wenn sie sich das zutrauen, auch den dialektalen Text vortragen. Die diakritischen Zeichen, vor allem das diakritische *o*, erinnert an den schwäbischen Sprachraum mit seine reichen und vielfältigen Vokalqualitäten. Die Palatalisierung wie auch das *it* für „nichts“ erinnern an das Alemannische. Es fällt auf, dass die Redewendungen sich sehr im bäurischen Milieu aufhalten. Spannend ist, wie die Erklärungen der Schülerinnen und Schüler aussehen. Ist es Ihnen gelungen, sich die Intention zu erschließen, auch wenn sie nicht jedes Wort verstanden haben?

Es sollten am Ende der Unterrichtssequenz folgenden Punkte allen deutlich sein:

- Sprache und Sprecher gehören unweigerlich zusammen, weil Sprache ein Teil von persönlicher Identität darstellt.
- In Baden-Württemberg gibt es auch einen Allgäuer Dialekt, nämlich das Westallgäuische.
- Redewendungen und Sprüche sind mitunter stark regional- bzw. familientypisch.

Westallgäuische Sprüche – ein Blick in die Vergangenheit

Beim Begriff „Allgäu“ denkt man meist als erstes an das Bundesland Bayern, denkt an Kühe, saftige Almwiesen und Tracht in Lederhosen. Doch dialektal gehört auch ein Teil von Baden-Württemberg zum Allgäuer Raum, genauer gesagt zum Westallgäuer Raum. Ganz im Südosten des Bundeslandes Baden-Württemberg, in einem Teil des Landkreises Ravensburg, spricht man nämlich Westallgäuisch. Der Mundartkenner Anton Gruber hat vor über 100 Jahren eine umfangreiche Grammatik und ein Wörterbuch zur Westallgäuer Mundart verfasst, das Manfred Renn Ende der 1980er Jahre für die Allgemeinheit publiziert hat. Bis heute gibt es kein vergleichbares Werk, das sich so umfangreich mit der westallgäuischen Mundart auseinandersetzt, die ganz besondere Eigenheiten aufweist. Das Westallgäuische zeichnet sich nämlich besonders durch seinen eigentümlichen Wortschatz, also die Lexik, aus. Auch hat das Westallgäuische oftmals bei Handwerks- und Personenbezeichnungen die Endung **-ar**. So sagt man dort z.B. *Pfarrar* und *Schriinar* für „Pfarrer“ und „Schreiner“. In seinem Werk „Die Westallgäuer Mundart“¹ hat Gruber auch eine Sammlung mit über 150 westallgäuischen Sprüchen festgehalten, wie sie zu seiner Zeit im Alltagsgespräch üblich waren. Ein Blick in die Vergangenheit eröffnet sich dem heutigen Leser durch diese Ausdrücke, anhand denen man auch viel über die Lebensumstände und die Mentalität der Zeit herauslesen kann.

Aufgabe: Erkläre die westallgäuischen Sprüche in Deinen eigenen Worten. Was kann damit gemeint sein?

a) A groa Gwlt wird it lt.

b) Hösch wlle, schleak d´ Kelle.

c) Fist spreache und mager koche.

d) S´ Ro am Fidle i zeme.

e) Des isch a gmeite Wis und halbe greachet.

f) Dem schwigege Mul isch it z healfed.

g) Ma muo s Bulfer it alls zml ferschiess.

h) Jetz isch d´ Axt am Bomm.

¹ Gruber, Anton; Renn, Manfred: Die Westallgäuer Mundart, 2 Bände, Heidelberg 1989.

Westallgäuische Sprüche – ein Blick in die Vergangenheit

Beim Begriff „Allgäu“ denkt man meist als erstes an das Bundesland Bayern, denkt an Kühe, saftige Almwiesen und Tracht in Lederhosen. Doch dialektal gehört auch ein Teil von Baden-Württemberg zum Allgäuer Raum, genauer gesagt zum Westallgäuer Raum. Ganz im Südosten des Bundeslandes Baden-Württemberg, in einem Teil des Landkreises Ravensburg, spricht man nämlich Westallgäuisch. Der Mundartkenner Anton Gruber hat vor über 100 Jahren eine umfangreiche Grammatik und ein Wörterbuch zur Westallgäuer Mundart verfasst, das Manfred Renn Ende der 1980er Jahre für die Allgemeinheit publiziert hat. Bis heute gibt es kein vergleichbares Werk, das sich so umfangreich mit der westallgäuischen Mundart auseinandersetzt, die ganz besondere Eigenheiten aufweist. Das Westallgäuische zeichnet sich nämlich besonders durch seinen eigentümlichen Wortschatz, also die Lexik, aus. Auch hat das Westallgäuische oftmals bei Handwerks- und Personenbezeichnungen die Endung **-ar**. So sagt man dort z.B. *Pfarrar* und *Schriinar* für „Pfarrer“ und „Schreiner“. In seinem Werk „Die Westallgäuer Mundart“¹ hat Gruber auch eine Sammlung mit über 150 westallgäuischen Sprüchen festgehalten, wie sie zu seiner Zeit im Alltagsgespräch üblich waren. Ein Blick in die Vergangenheit eröffnet sich dem heutigen Leser durch diese Ausdrücke, anhand denen man auch viel über die Lebensumstände und die Mentalität der Zeit herauslesen kann.

Aufgabe: Erkläre die westallgäuischen Sprüche in Deinen eigenen Worten. Was kann damit gemeint sein?

- a) A groa Gwlt wird it lt.
Ein zu strenger Mensch kann sich nicht lange durchsetzen.
- b) Hösch wlle, schleak d´ Kelle.
Du hast es so gewollt, jetzt musst Du es auch auslöffeln.
- c) Fist spreache und mager koche.
Große Sprüche klopfen und dann nichts dahinter.
- d) S´ Ro am Fidle i zeme.
Das Pferd von hinten her aufzäumen, d.h. etwas verkehrt anpacken.
- e) Des isch a gmeite Wis und halbe greachet.
Das ist eine vorbereitete Sache und schon halb erledigt.
- f) Dem schwigege Mul isch it z healfed.
Wer nicht sagt, was los ist, dem ist nicht zu helfen.
- g) Ma muo s Bulfer it alls zml ferschiess.
Man muss seine Kraft nicht auf einmal rauslassen.
- h) Jetz isch d´ Axt am Bomm.
Die Sache steht vor der Entscheidung.

¹ Gruber, Anton; Renn, Manfred: Die Westallgäuer Mundart, 2 Bnde, Heidelberg 1989.

E i n s t i e g

Westallgäuische Sprüche –
ein Blick in die Vergangenheit

Dr Teifel schist allad a die große Hiffe.

Des isch, as ob zwe Blind anånd fiered.

Wo ku Schad isch, isch ku Gfoar.

Schleat gfahre isch besser as herresch gloffe.

Ar isch gschider as Salomone Katz.

Die kleine Krotta hând au a Gift.

Ar tuot, as ob ar s nie wär.

A kurz Hår isch bald bürstet.